

Herbstzeitlose

Von Schönheit, Gefahr und wundersamer Kraft einer altbekannten Heilpflanze

Im Botanischen Garten unserer Stadt, der fachkundig angelegt ist und liebevoll gepflegt wird, verweile ich gern. Hier entdecke ich noch in Novembertagen neben Bäumen und Büschen, die ihr Herbstlaub bereits kräftig zur Erde wehen lassen, Tufts von zartlila Blüten. Bleiche Spätherbstsonne zaubert ein Leuchten darauf. Eine Pflanze ohne Blätter, so scheint es, hat auf kräftige Stengel die geäderten Kelche gesetzt, die sich voll dem Licht zugewandt haben, die sechs geäderten Blütenblätter weit gefächert, und in beeindruckender Symmetrie die sechs Staubträger jeder Blume zeigen. Erst im nächsten Frühjahr werden sich Blätter und Fruchtkapseln bilden. Dort, wo die Herbstzeitlose auf unseren Feuchtwiesen heimisch ist, blüht sie vereinzelt auch im Lenz. Immer macht das weidende Vieh einen Bogen um diese Pflanze. Hier schützt der Instinkt die Kreatur.

Die Informationstafel im Lehrgarten verrät mir, daß uns Menschen die giftige und heilende Wirkung des in Knolle und Samen der Herbstzeitlose enthaltene Colchicins seit langer Zeit bekannt ist. Ihren Namen (lat. "colchicum") erhielt sie nach der griechischen Landschaft Kolchis, in der auch die Giftmischerin Medea beheimatet gewesen sein soll.

Wenige Milligramm des in dieser Pflanze enthaltenen Alkaloids beseitigen sofort

Schmerz bei Gicht- und Rheumaanfällen, sollen auch gegen Allergien und Juckreiz helfen. Aber gefürchtet sind die Nebenwirkungen: Übelkeit, Erbrechen, Durchfall. Die Weisheit des Paracelsus zeigt auch hier die Grenze zwischen Medizin und Gift: die Menge setzt die Zonen!

Seit der Nobelpreisträger Adolf Windaus zwischen 1911 und 1924 den Molekularbau des Tropolanalkaloids herausgefunden hat, kann man mit verdünnten Colchicinlösungen Pflanzen sproßlinge behandeln und dadurch ihr Wachsen beeinflussen – in die Dicke und Breite statt in die Länge. Durch Chromosomentrennung lassen sich nun bis dahin unfruchtbare Pflanzenkreuzungen zur Samenbildung anregen.

Die Herbstzeitlose – eine Zauberblume? Sehr schön und sehr giftig ist sie zugleich. Sie ist die gleichermaßen gefürchtete wie gepriesene Schöne, deren Knollen und Samen vielen schmerzgeplagten Patienten Linderung und Heilung bringen. Die Blüten des nächsten Jahres entstehen aus den Tochterknollen, die sich neben den kräftigen Altknollen im feuchten Boden entwickelt haben. Mein Mann schrieb über die Herbstzeitlose: *Ist gütig wie nur die Mutter Erde, die immer von neuem das Leben grüßt!*

Anne Bahrs, Pogwischrund 18a, 2000 Hamburg 73

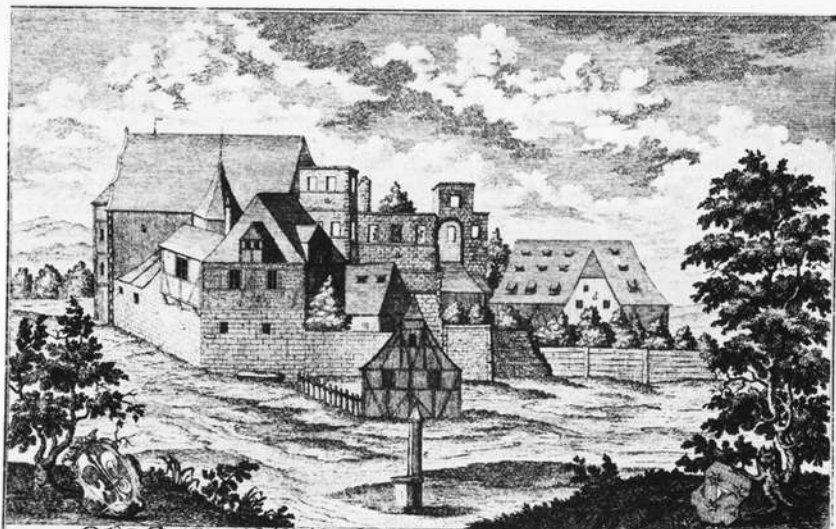
Ewald Glückert

Schloß Neunhof bei Lauf als Gottesdienststätte reformierter Glaubensflüchtlinge

Aus Anlaß der Ankunft der ersten hugenottischen Glaubensflüchtlinge in Franken vor nunmehr 300 Jahren hat der Frankenbund das Jahr 1986 unter das Thema *Glaubensflüchtlinge und Glaubensfremde in Franken* gestellt. Daß es nicht nur Hugenotten im engeren und weiteren Sinne ge-

wesen sind, die im Laufe der Jahrhunderte in fränkischen Gebieten Zuflucht fanden, zeigt das Programm des zum Jahresthema veranstalteten 26. Fränkischen Seminars in Schney im Oktober dieses Jahres.

Darüber hinaus können sich einzelne Bundesgruppen die Aufgabe stellen, die



Prospect des Welscherischen Schlosses zu Markt Neunhof
 Wie solches 1660 in ihren Ruinen gesehen | das Schloß & der große Saal wo ehemals der Reformierten Gottesdienst gehalten wurde & das Herrnhäus & das Boydhäus & der Dranger

Prospect des Welscherischen Schlosses zu Markt Neunhof. Der Kupferstich von 1760 zeigt den Bauzustand des durch Brand zerstörten Neubaus aus dem Jahre 1660. Der linke, überdachte Flügel birgt den großen Saal "wo ehemals der Reformierten Gottesdienst gehalten wurde". Im Vordergrund links das Welsersche, rechts das Geudersche Wappen.
 Reprofoto: Röckelein

vielfältige Problematik des Zusammenlebens mit Angehörigen anderen Glaubens im örtlichen Bereich in Vergangenheit und Gegenwart zu erörtern. Einen besonderen Anlaß hierzu hat auch die Gruppe *Freunde des Neunhofer Landes*, deren wichtigste Veranstaltungsreihe, der *Neunhofer Musiksommer* in einem Raum stattfindet, der im 17. Jahrhundert etwa 40 Jahre lang als Zentrum des Gottesdienstes und der Seelsorge für reformierte Christen in einer rein lutherisch geprägten Umgebung diente.

In der Reichsstadt Nürnberg hatten bereits im 16. Jahrhundert vorwiegend niederländische Glaubensflüchtlinge calvinistischer Konfession Aufnahme gefunden. Ihre Kenntnisse in der Textilverarbeitung und ihr Beitrag zur Stärkung der Wirtschaftskraft waren hochwillkommen, die Anerkennung und öffentliche Ausübung ihres reformierten Bekenntnisses blieb ih-

nen jedoch gemäß dem Augsburger Religionsfrieden von 1555 in der lutherischen Reichsstadt versagt. Um so mehr muß es verwundern, daß sich im Landgebiet der Stadt in Neunhof, dicht an der Grenze zum Nürnbergschen Pflegamt Lauf, und später auch in dem noch näher an der Stadt gelegenen Markt Heroldsberg, seit 1611 reformierte Gottesdienste mit großen Teilnehmerzahlen nachweisen lassen.

Es war der Nürnberger Patrizier Jakob Geuder zu Heroldsberg, Neunhof und Stein (1575 – 1616), der in seinem Schloß zu Neunhof Gottesdienste für die Reformierten einrichtete und damit eine wichtige Voraussetzung für das Entstehen einer selbständigen Gemeinde im Nürnberger Raum schuf. Als Inhaber des Geuderschen Anteils an der Herrschaft Neunhof galt sein Bemühen vor allem der Erhaltung und Mehrung des Gutsbesitzes und der damit

verbundenen Einkünfte und Rechte. Die Errichtung eines stattlichen Zehntstadels, mehrerer Wirtschaftsgebäude sowie der Baubeginn eines neuen, großzügig bemessenen Schlosses neben zwei bereits bestehenden Herrenhäusern lassen seine große Freude am repräsentativen Bauen noch heute im Ortsbild Neunhofs erkennen. Jakob Geuders selbstbewußtes Streben nach Eigenständigkeit, begleitet von einem *hitzigen Temperament*, führte zu heftigen Auseinandersetzungen mit dem Stadtregent und zum Zerwürfnis mit den anderen Nürnberger Ratsgeschlechtern, das in einer dreitägigen Turmhaut Geuders gipfelte. Jakob Geuder, der sich ohnehin bereits 1604 dem Schutz des Kaisers unterstellt hatte, gab daraufhin 1611 sein Bürgerrecht in Nürnberg auf und trat mit seiner ganzen Familie der Fränkischen Reichsritterschaft im Kanton Gebürg bei. Er entzog damit auch seine Besitzungen weitgehend der Oberhoheit der Stadt, was zu vielfältigen Streitigkeiten führte.

Als Regierungsrat und Landrichter trat Geuder in den Dienst des Kurfürsten von der Pfalz im Bereich der Oberen Pfalz. Seine neue Position – er wurde unter anderem auch Mitglied des reformierten Konsistoriums, der Kirchenbehörde in Amberg – veranlaßte ihn zu einem Konfessionswechsel. Zusammen mit seiner Frau Sabina, einer geborenen Welser, und seinen Kindern trat er vom Luthertum zum Calvinismus über. Daß dies nicht nur aus einer dienstlichen Notwendigkeit heraus geschah, sondern auch mit innerer Überzeugung, zeigt Geuders weiteres Vorgehen in religiösen Angelegenheiten, auch gab er sein Glaubensbekenntnis an seine Familie und die nachfolgenden Generationen weiter. Es lag ihm sehr daran, daß das reformierte Bekenntnis auch in den für seine Besitzungen zuständigen Pfarreien Heroldsberg und Beerbach heimisch würde. So ließ er den beiden Geistlichen den Heidelberger Katechismus zukommen und strebte dessen Einführung im Schulunterricht an. Den Exorzismus, der damals ein fester Bestandteil der lutherischen Taufliturgie war, bezeichnete er als *Teufelsdreck*.

Die Möglichkeiten des Konfessionswechsels in Heroldsberg waren jedoch gering, denn das Patronatsrecht stand dem Nürnberger Almosenamt, also der lutherischen Reichsstadt, zu. Bessere Voraussetzungen waren in der Pfarrei Beerbach mit der Filiale Neunhof gegeben. Hier waren die Geuder immerhin zur Hälfte zusammen mit der Familie Koler von Neunhof im Besitz des Patronats. Daß das Vorhaben der Geuderschen Familie in Beerbach und Neunhof nicht gelang, ist auf die entschiedene, lutherische Haltung der Koler und der hinter ihnen stehenden Reichsstadt Nürnberg sowie auf die Ablehnung der Gemeinde und ihres Pfarrers zurückzuführen. Trotzdem waren die Jahrzehnte des Dreißigjährigen Krieges und der Nachkriegszeit neben der äußeren Not nun auch durch religiöse *Turbationes* beeinträchtigt, da die Geuder aus ihrer Machtposition als reichsunmittelbare Ritter und Mitpatronatsherren die bisher gültige Ordnung in der Gemeinde im Sinne ihrer reformierten Auffassung zu ändern wußten und besonders den von ihnen abhängigen Geistlichen in große Schwierigkeiten brachten. Zu schweren Auseinandersetzungen kam es besonders unter Jakob Geuders Sohn Hans Philipp (1597–1650), der seinen Untertanen die Teilnahme am Visitationsgottesdienst der lutherischen, reichsstädtischen Kirchenbehörde bei hoher Geldstrafe verbot und den befestigten Friedhof in Neunhof vor den Abgesandten der Stadt verbarrikadieren ließ. Die Kinder Hans Philipp Geuders wurden nicht in der eigenen Gemeinde, sondern von dem nächst erreichbaren calvinistischen Pfarrer in Weißenhohe bei Gräfenberg getauft, dessen ehemaliges Klosteramt der Oberpfalz unterstand. Die Familie Geuder wandte sich schließlich bewußt von der lutherischen Ortsgemeinde ab und nahm nicht mehr an den Gottesdiensten teil. Die herrschaftlichen Kirchenstühle in Beerbach und Neunhof *verfielen*.

War die *Kirchenpolitik* der Geuder für die lutherische Bevölkerung in der Herrschaft Neunhof eine schwere Prüfung, so bedeutete sie für die Nürnberger Reformierten, die jeder Seelsorge entbehren mußten, einen großen Gewinn. Bereits

Jakob Geuder hatte sich bald nach seinem Übertritt zum reformierten Bekenntnis eine Möglichkeit geschaffen, auf privater Ebene seine Religion auszuüben. Er nahm in seinem Schloß zu Neunhof einen reformierten Prediger auf, der als Erzieher seiner Kinder tätig war und regelmäßig Gottesdienste abhielt. Dieser Hausgottesdienst in den eigenen "vier Wänden" konnte vom Nürnberger Rat nicht unterbunden werden, denn dieses Recht stand einem Reichsritter auf seinem Territorium durchaus zu. Jakob Geuders Sohn übte diese Praxis weiter aus, er unterhielt ebenfalls Privatgeistliche, oder er ließ den bereits erwähnten Pfarrer von Weißenhohe zu Gottesdienst und Abendmahl kommen.

Aus der privaten Hausandacht wurde jedoch sehr schnell ein mehr oder weniger öffentlicher Gottesdienst, denn die reformierten Einwohner der Stadt und ihres Landgebietes, die bisher den weiten Weg in die Oberpfalz zurücklegen mußten, um einen Gottesdienst ihrer Konfession besuchen zu können, nahmen die Möglichkeit dankbar an, in dem vergleichsweise nahen Neunhof Gottesdienst zu feiern. So wurde das Geuderschloß in Neunhof zu einem geistlichen Zentrum der reformierten Christen Nürnbergs.

Als Raum für die sonntäglichen Gottesdienste und die vierteljährlichen Abendmahlsfeiern, zu denen sich oft über 100 Besucher einfanden, diente der größte Saal des damals noch im Bau befindlichen großen Schlosses. Im 18. Jahrhundert wurde er als *Steinsaal* in einen Gartensaal umgestaltet und bildet heute den reizvollen Rahmen für die jährliche Konzertreihe der Frankensbundgruppe.

Der Schloßbau, dessen Vollendung 1620 durch die Einwirkungen des Dreißigjährigen Krieges vorläufig zum Stillstand kam, geriet 1632 zusammen mit dem älteren Herrenhaus aus Unachtsamkeit bei einem Lagerfeuer durchziehender Truppen in Brand, der Ostflügel des Neubaus mit dem Saal für die Gottesdienste konnte jedoch bewahrt werden.

Nach dem Tode Jakob Geuders, 1616 trat sein Sohn Hans Philipp die Herrschaft über

die beiden Rittergüter an. Er nahm Heroldsberg zum Wohnsitz und verlegte daher auch die reformierten Gottesdienste dorthin. Dies hatte den Vorteil, daß die Reformierten aus Nürnberg nun einen kürzeren Weg zurückzulegen hatten. Der Kirchgang vor die Tore blieb in den unruhigen Kriegszeitern trotzdem ein gefährliches Unternehmen. Aus mancherlei politischen Rücksichtnahmen und angesichts der herausragenden Stellung Hans Philipp Geuders – er war nicht nur Ritterhauptmann des Kantons Gebürg und Direktor aller 6 fränkischen Ritterkantone, sondern auch Direktor aller deutschen Reichsritterkreise in Schwaben, Franken und am Rhein – war es der Stadt Nürnberg nicht möglich, gegen die reformierte Religionsausübung, die nun noch näher an ihre Mauern gerückt war, ernstlich vorzugehen.

Auch in Neunhof wurden weiterhin reformierte Gottesdienste abgehalten, denn Sabina, die Witwe Jakob Geuders hatte dort bis zu ihrem Tode 1632 ihren Wohnsitz. Georg Seyfried Koler von Neunhof, Mitinhaber des Patronatsrechts in Beerbach und Neunhof protestierte 1630 gegen die *Privatconventicula und Communiones* und den *Calvinischen Pfaff mit Weib und Kind*, der im Schloß unterhalten werde. Die Witwe Sabina Geuder ließ sich jedoch dadurch nicht beeindrucken und entgegnete, daß sie, wenn sie wollte, die *Calvinische Religion in solche Kirchen (Beerbach und Neunhof) einführen und die Communiones daselbst halten* könnte. Bedingt durch die politischen Ereignisse jener Zeit gewannen die reformierten Seelsorgezentren in Heroldsberg und Neunhof unter Hans Christoph Geuder noch an Bedeutung. Nach der Schlacht am Weißen Berg 1620 erhielt Maximilian von Bayern Kurwürde und Territorium der Pfalz und damit auch die Oberpfalz. Schon vor dem Erlaß des Religionspatents 1628 setzte die katholische Gegenreformation in der Oberpfalz ein, deren Bevölkerung in den zurückliegenden 100 Jahren durch mehrfachen, vom Landesherrn erzwungenen Konfessionswechsel zwischen Luthertum und Calvinismus bereits Schwerstes erlitten hatte. Der reformierte Kirchenrat, in dem Jakob Geu-

der mitgewirkt hatte, wurde aufgelöst, die Geistlichen mußten ihre Pfarrstelle aufgeben und mit allen, die sich nicht zum katholischen Glauben bekennen wollten, das Land verlassen. Für die Reformierten Nürnbergs bedeutete die Gegenreformation in der Oberpfalz den Verlust jeder Möglichkeit, in benachbarten, kurpfälzischen Gebieten einen öffentlichen Gottesdienst besuchen zu können. Die Hausandachten der Familie Geuder waren nun der einzige Ort geistlicher Stärkung und Gemeinschaft.

Viele oberpfälzische Flüchtlinge wanderten in das Nürnberger Gebiet ein und vergrößerten somit die reformierte Glaubensgemeinschaft, die sich regelmäßig in Heroldsberg und Neunhof traf, beträchtlich. Zu den Gottesdiensten, die Hans Philipp Geuder nun durch vertriebene Pfarrer aus der Oberpfalz halten ließ, kamen oft mehrere hundert Menschen zusammen.

Zum Einzugsbereich der Oberpfalz gehörte auch das Gebiet der Rothenberger Fraisch mit dem Hauptort Schnaittach, nur etwa 20 km von Nürnberg entfernt und auf allen Seiten von Nürnberger Territorium umgeben. Auch hier wurde ab 1628 die Gegenreformation mit Nachdruck betrieben, was nicht nur zum Auswandern reformierter Geistlicher und Gemeindeglieder, sondern auch lutherischer Christen führte, die als Untertanen Nürnberger Grundherrn in diesem Gebiet lebten. Sie mußten nach einem 1661 zwischen Kurbayern und der Reichsstadt Nürnberg geschlossenen Vertrag bis zum Jahre 1700 ihre Heimat verlassen oder zum Katholizismus übertreten. Die Pfarrei Beerbach lag dicht an der Grenze zum Rothenberger Gebiet. Die Nachbarorte Bullach und Simonshofen, Höflas und Dehnberg gehörten als Nürnberger Dörfer zu Pfarreien des Schnaittacher Landes. Die *armen Exulanten und von ihrer gebahnten Pfarrkirchen vertriebene Leut* wandten sich nun an den Pfarrer von Beerbach mit der Bitte um Seelsorge und Amtshandlungen. Die Kirchenbücher und Gotteshausrechnungen dieser Zeit berichten immer wieder von Abendmahls Gästen und Gottesdienstbesuchern, die als Lutheraner über die Grenze *ausliefen*. Zahlreiche

Almosen wurden an durchreisende Glaubensflüchtlinge aus der Oberpfalz, ja selbst aus Böhmen, ausgezahlt. Zu der Kirchenvisitation 1652 lud der Nürnberger Rat ausdrücklich auch die lutherischen Einwohner aus der Rothenberger Fraisch nach Beerbach ein. Viele Glaubensgenossen fanden im Bereich der Beerbacher Gemeinde Aufnahme und neue Heimat, die im Dreißigjährigen Krieg weitgehend ausgestorbenen Orte und verlassenen Höfe boten dazu gute Möglichkeiten. Das Rittergut Neunhof und die zugehörige Pfarrei Beerbach waren somit in den Jahrzehnten nach 1628 in zweifacher Hinsicht ein Zufluchtsort für Glaubensflüchtlinge: Reformierte Christen fanden Hilfe und seelsorgerliche Betreuung bei der Familie Geuder, lutherische Gläubige bei der örtlichen Kirchengemeinde.

Die Aufnahme der lutherischen Mitchristen aus dem benachbarten Rothenberger Territorium stieß auf keine großen Schwierigkeiten, sie wurde durch das gemeinsame Bekenntnis und die schon immer bestehenden verwandtschaftlichen Beziehungen erleichtert. Anders dürften sich die Kontakte zu den Reformierten gestaltet haben, die ohnehin meist nur zu den Gottesdiensten nach Neunhof kamen, ihren Wohnitz in der Stadt hatten und oft gutbürgerlichen Kreisen entstammten. Zudem war das Verhältnis zu den Calvinisten durch die mehr als gespannte Beziehung des Schutzherrn Geuder zu seiner lutherischen Patronatspfarre Beerbach getrübt. Es muß jedoch als ein echtes Zeichen christlicher Nächstenliebe über die Konfessionsgrenzen hinweg gewertet werden, daß im Jahre 1653, als bei zwei Großbränden in Neunhof 26 Gebäude vernichtet wurden, die *Glaubensgenossen des Herrn Geuder* durch eine eigene Kollekte zum Wiederaufbau der vernichteten, lutherischen Wohnstätten beitrugen.

Die Bedeutung der Geuderschlößer in Heroldsberg und Neunhof für die reformierten Christen in Nürnberg und Umgebung ging mit dem Jahr 1650 verloren. Hans Philipp Geuder starb in diesem Jahr, seine Familie kehrte nach und nach zum Luthertum zurück und nahm teilweise auch wieder Nürnberger Bürgerrecht an. Im gleichen Jahr verließen auch die letzten re-



Steinsaal des Hauptschlusses in Neunhof (Detailansicht). Der im 18. Jahrhundert umgestaltete Gartensaal diente zwischen 1611 und 1650 als Gottesdienstraum für die reformierten Christen aus Nürnberg und Umgebung.
Foto: Röckelein

reformierten Flüchtlingsgeistlichen die Stadt, die verwaisten reformierten Christen übernahmen nun selbst die Initiative und schlossen sich 1650, 2 Jahre nach dem Westfälischen Frieden, der ihre Konfession endlich gleichberechtigt neben Katholizismus und Luthertum im Reich stellte, zu einer Gemeinde zusammen. Der Weg zu ihrer endgültigen Anerkennung und Gleichbehandlung sollte noch mit mancherlei Schwierigkeiten verbunden sein. So wurde den Reformierten erst im Jahre 1800 mit der Marthakirche ein Gotteshaus innerhalb der Stadtmauern zugestanden.

Auf dem langen Weg zur Gründung der reformierten Gemeinde in Nürnberg nimmt die gut 40 Jahre währende Zeitspanne unter Geuderscher Obhut eine nicht unbedeutende Stellung ein. Der Steinsaal im heutigen Welserschloß in Neunhof, in dem einst Jakob Geuder seine reformierten Glaubensgenossen zu den ersten Gottesdiensten zusammenrief, erinnert noch heute daran.

Dipl.-Bibliothekar Ewald Glückert, Thüringer-Wald-Straße 14, 7000 Stuttgart 30

Dreizehn Ansichten vom Münster Heilsbronn:

Erstmals gibt das Pfarramt Heilsbronn für 1987 einen Bildpostkarten-Kalender mit Motiven aus dem Münster Heilsbronn heraus. Er enthält 13

farbige Fotos und kostet DM 8,50 zuzüglich Porto. Der Kalender ist auch als Geschenk zu besonderen Anlässen geeignet und ist zu beziehen vom Evang.-Luth. Pfarramt, Pfarrgasse 8, 8807 Heilsbronn (Tel. 09872/1297).